

## Warum die Gefährten des Odysseus nach dem Genuß von Lotos die Rückkehr vergaßen

von Wolfgang Schenkel

Im neunten Gesang der *Odyssee*<sup>1</sup> erzählt Homer vom Land der Lotophagen, wo einige der Gefährten des Odysseus, die er als Kundschafter ausgesandt hatte, nach dem Genuß der honigsüßen Frucht des Lotos ihren Auftrag vergaßen und mit Gewalt zurückgeholt werden mußten.

Man hat sich den Kopf darüber zerbrochen, um welche Pflanze es sich bei dem Lotos der Lotophagen handeln könnte, nachdem das Griechische eine ganze Reihe von Pflanzen als *lōtós* bezeichnet<sup>2</sup>. Man hat sich den Kopf darüber zerbrochen, ob der eine oder der andere *lōtós* die gesuchte vergessenmachende Wirkung erzielen könnte<sup>3</sup>. An sich hätte man mit einer Identifikation des Lotos der Lotophagen mit dem ägyptischen Lotos als dem Lotos par excellence kein Problem, wenn nur der ägyptische Lotos objektiv und unzweifelhaft die geeignete Wirkung zeitigte.

Das Problem läßt sich indes auf ganz andere Weise lösen:

Der Lotos wäre in der *Odyssee* nicht die einzige Droge ägyptischer Art. Im vierten Gesang<sup>4</sup> wirft Helena ein kummerstillendes, vergessenbringendes „Kraut“

<sup>1</sup> Od. IX 82-104; vgl. Michèle Simondon, *La mémoire et l'oubli dans la pensée grecque jusqu'à la fin du V<sup>e</sup> siècle avant J.-C.* Paris 1982, S. 135-138.

<sup>2</sup> Liddell/Scott, s.v.; ausführlich August Steier, in: RE 13 (1927), Sp. 1515-1532; vgl. Stephan Weidner, *Lotos im alten Ägypten*, Vorarbeiten zu einer Kulturgeschichte von *Nymphaea lotus*, *Nymphaea coerulea* und *Nelumbo nucifera* in der dynastischen Zeit, Pfaffenweiler 1985, S. 49f.

<sup>3</sup> Vgl. Diana von Cranach, *Drogen im alten Ägypten*, in: Gisela Völger / Karin von Welck (Hrsg.), *Rausch und Realität, Drogen im Kulturvergleich*, Hamburg 1982, Bd. 2, S. 480-487, bes. S. 487, mit Verweis auf William Emboden, *Narcotic Plants, Revised and Enlarged*, London 1979, S. 12(f).

<sup>4</sup> Od. IV 219-232; vgl. Simondon, op. cit., S. 136.

(*phármakon*) in den Wein. „Wer dieses schluckte, wenn es dem Mischkrug beigemischt war, der ließ den Tag über keine Träne von den Wangen fallen, auch nicht, wenn Mutter und Vater ihm gestorben wären, auch nicht, wenn ein Bruder oder eigener Sohn dicht vor ihm hingemordet würde mit dem Erze, und er es mit den Augen sähe. Solche Kräuter besaß die Tochter des Zeus: sinnreiche, edle, die ihr Polydamna gereicht hatte, die Gattin Thons, in Ägypten, wo die meisten Kräuter die nahrunggebende Ackerscholle trägt, viele gute gemischt und viele böse. Ein Arzt ist dort ein jeder, kundig vor allen Menschen, denn vom Geschlechte des Paiëon sind sie.“<sup>5</sup>

Ägypten ist also ein Drogeneldorado. Was den Lotos angeht, so bleibt mithin nur die Frage, was das ägyptische „Kraut“ dieses Namens ausgerechnet mit dem Vergessen zu haben könnte, wenn oder falls es objektiv eine vergessensmachende Wirkung nicht besitzt.

Es bietet sich eine echt ägyptische und zugleich echt griechische Lösung des Problems an: In der Spätzeit klang ein ägyptisches Wort für „Lotos“ ziemlich genauso wie ein Wort für „Vergessen“:

- \**sōšə̃n* „Lotos“, d.i. *sšn*<sup>6</sup>, zu vokalisieren nach dem bohairisch-koptischen *šōšən*;
- \**sōšə̃m* „vergessen“, d.i. der/ein Infinitiv von *ś:šm* < *ś:ħm*<sup>7</sup>, vokalisierbar als der geläufigste Infinitivtyp (bohairisch-koptisch) *sōtem* < (urkoptisch) \**šāčam* (zu *š* < *ħ* vgl. *šēm* < *ħm* „klein“); ähnlich müßte übrigens auch noch das aktivi-sche merkmallose Partizip geklungen haben: \**sōšə̃m* „vergessend, vergessen habend“, der urkoptische Partizipialtyp \**šāčim*.

Es ist also der vergessensmachende Lotos das Resultat aus einer der den ägyptischen spekulativen Denkern so teuren Lautassoziationen und der Fantasie der Griechen, die sich gerne durch ägyptischen Tiefsinn beflügeln ließen. Es trifft sich dann gut, daß die lautliche Assoziation des griechischen *lōtós* mit dem ähnlich klingenden griechischen „Vergessen“, *lēthē*, verstärkend hinzutreten konnte<sup>8</sup>.

<sup>5</sup> Od. IV, 222-232, Prosaübersetzung von Wolfgang Schadewaldt.

<sup>6</sup> Wb. III 485f.; Erichsen, Demotisches Glossar, S. 464.

<sup>7</sup> Wb. IV 140f. s.v. *šmħ*.

<sup>8</sup> Vgl. Angelo de Gubernatis, La mythologie des plantes ou Les légendes du règne végétal, Paris 1882, Bd. II, S. 210.